



Gibt es Zeit
wirklich oder
ist sie einfach ein
menschlicher
Zugang, die Welt,
die uns umgibt,
zu erfassen?

Philosophie

Was ist Zeit?

Seit jeher beschäftigt das Thema „Zeit“ die Menschen. Jeder von uns hat sich schon einmal die Fragen gestellt: Was ist die Zeit? Wie kann ich Zeit definieren? Kann man sie überhaupt definieren? Fragen, die im folgenden Beitrag behandelt werden.

Was ist also Zeit? Wenn mich niemand danach fragt, weiß ich es; will ich es einem Fragenden erklären, weiß ich es nicht.“ Diese Worte stammen aus dem 11. Buch der Bekenntnisse des heiligen Augustinus (354–430) und werfen die Frage auf, was Zeit letztlich ist. Zeit regelt unser menschliches Leben, stellt einen Bezugsrahmen dar, der uns hilft, unseren Alltag zu organisieren und uns darin zu orientieren. Gibt es aber Zeit wirklich oder ist sie eine menschliche Erfindung, um unser Leben zu bewältigen oder einfach ein menschlicher Zugang, die Welt, die uns umgibt, zu erfassen? Diese Fragen haben Philosophen seit je her beschäftigt. Unterschiedliche Antworten wurden gefunden.

Idealistische oder realistische Zeittheorie

Ganz allgemein kann man zuerst einmal eine realistische von einer idealistischen Zeitauffassung unterscheiden. Eine realistische Zeitauffassung geht davon aus, dass es Zeit auch unabhängig von der Erkenntnisweise des Menschen gibt. Zeit ist ein Aspekt der Wirklichkeit, den wir

Menschen erfassen können. Eine idealistische Zeitauffassung geht hingegen davon aus, dass Zeit nicht unabhängig vom Menschen existiert. Kant (1724–1804) hat beispielsweise eine solche Auffassung vertreten. Er hat in Anschluss an die Auseinandersetzung mit rationalistischen und empiristischen Erkenntnistheorien in der „Kritik der reinen Vernunft“ die These formuliert, dass Raum und Zeit Anschauungsformen des Menschen sind und nicht Aspekte der Welt da draußen. Wir Menschen erfassen die Wirklichkeit immer raumzeitlich. Raum und Zeit sind also Formen der Anschauung in uns. Aber auch Aristoteles (384–322 v. Chr.) denkt die Zeit als idealistische Größe, wenn er sie als Maßzahl der Bewegung definiert. Zahlen, so Aristoteles, setzen ein zählendes Wesen voraus.

Ist Zeit eine reale Größe?

Schon bei den alten Griechen gab es Versuche, die Irrealität der Zeit aufzuzeigen. Der erste Vertreter dieses Denkansatzes war der Philosoph Parmenides (ca. 520–455 v. Chr.). Er ver-



Markus Moling, Professor für Philosophie an der Phil.-Theol. Hochschule in Brixen, setzt sich in diesem „Sonntagsblatt“-Extra mit dem Phänomen „Zeit“ aus philosophischer Sicht auseinander. Er hat sich mit diesem Thema unter anderem auch in seiner Dissertation befasst.



Isaac Newton vertritt die These, dass Raum und Zeit unabhängig von den Dingen, Ereignissen oder Bewegungen, die in der Welt stattfinden, existieren.

Jene Zeit, welche wir mit den Uhren messen können, ist vom subjektiven Zeitgefühl zu unterscheiden.

tritt in seinen sieben Lehrsätzen die These, dass Seiendes ist und Nichtseiendes nicht ist. Daraus folgert er, dass das Seiende eine Einheit darstellt. Jegliche Differenzierung und jegliche Bewegung ließen sich nur erklären, wenn man etwas annimmt, das sich vom Seienden unterscheidet und das wäre Nichtsein. Da es Nichtseiendes aber nicht geben kann, gibt es auch keine Bewegung und folglich auch keine Zeit, die von der Bewegung abhängig ist.

Im Jahre 1908 hat John Ellis McTaggart (1866–1925) Argumente gegen die Realität der Zeit vorgebracht. Ausgangspunkt ist eine Unterscheidung von zwei Möglichkeiten, Ereignisse in der Zeit zu ordnen. Dies kann durch A- oder B-Serien geschehen. A-Serien ordnen Ereignisse durch die Unterscheidung von „vergangen“, „gegenwärtig“ und „zukünftig“, während B-Serien Ereignisse mit der Unterscheidung „früher als“ und „später als“ einordnen. McTaggart nimmt an, dass Zeit wesentlich Veränderung voraussetzt. Diese Veränderung lässt sich nur durch den Wechsel der Eigenschaften der A-Serie (vergangen, gegenwärtig, zukünftig), aber nicht durch die B-Serie erklären. Denn wenn ein Ereignis, zum Beispiel der Druck dieses „Sonntagsblattes“, früher stattgefunden hat als der Druck der nächsten Nummer des „Sonntagsblattes“, dann bleibt das immer so und verändert sich nicht. Was sich verändert ist, dass ein Ereignis aus der Zukunft langsam in die Vergangenheit wechselt. Vor eine Woche lag der Druck dieser Ausgabe des „Sonntagsblattes“ noch in der Zukunft, jetzt ist er bereits Vergangenheit. In einer sehr differenzierten Argumentation versucht McTaggart aufzuzeigen, dass die Annahme des Wechsels der Eigenheiten der A-Serie in widersprüchliche Behauptungen führt, deren Auflösung in einen unendlichen Regress mündet. Zeit ist folglich unreal.

Der privilegierte Zugang zur Gegenwart

Jene Zeit, welche wir mit den Uhren messen können, ist vom subjektiven Zeitgefühl zu unterscheiden. Die physikalische oder objektive Zeit gilt unabhängig von der Erfahrung, dass ein Ereignis schnell oder langsam abläuft, gegenwärtig, zukünftig oder vergangen ist. Sie wird schon von Aristoteles als eine Größe verstanden, die von einer genormten Bewegung abhängig ist. Doch die Uhr, die lesen kann, gibt mir nicht an, was die Gegenwart ist. Dazu braucht es das subjektive Zeitempfinden, das wesentlich auf die Gegenwart ausgerichtet ist.

Bestimmte Philosophen wie beispielsweise William Lane Craig (1949) vertreten einen sogenannten „Präsentismus“. Präsentisten sind der

Auffassung, dass nur die Gegenwart existiert, dass es nur das gibt, was jetzt geschieht. Faktum ist: Als Menschen haben wir einen privilegierten Zugang zur Gegenwart. Auch wenn wir uns schwertun, den gegenwärtigen Zeitpunkt vom Vergangenen oder Zukünftigen zu unterscheiden, kommt der Erfahrung der Gegenwart eine besondere Rolle zu.

Relationale oder absolute Zeit

Im Hintergrund dieser Unterscheidung steht die Frage, ob es Zeit unabhängig von den Dingen dieser Welt und von Bewegung gibt oder nicht. Die Theorie, welche diese Frage bejahend beantwortet, bezeichnet man als absolute Zeitauffassung. Isaac Newton (1642–1727) kann als klassischer Vertreter dieser Position angesehen werden. Newton vertritt die These, dass Raum und Zeit unabhängig von den Dingen, Ereignissen oder Bewegungen, die in der Welt stattfinden, existieren. Seine Sichtweise wird deshalb auch als Substantialismus oder als absolute Raum-Zeitauffassung bezeichnet. Raum und Zeit existieren nach Newton als Eigenschaften Gottes. Alles, was es gibt, befindet sich in Raum und Zeit, also letztlich in Gott. Absoluter Raum und absolute Zeit haben eine gleichbleibende Struktur unabhängig von der Beziehung zu den Dingen und Bewegungen im Universum.

Eine relationale Zeitauffassung geht davon aus, dass die Zeit nicht unabhängig von den Dingen und vor allem von der Bewegung im Universum existieren kann. Zeit ist wesentlich von Bewegung abhängig. Wenn es folglich keine Bewegung geben würde, dann gäbe es auch keine Zeit. Bereits Aristoteles oder Leibniz (1646–1716) haben eine solche relationale Zeittheorie vertreten. Ersterer definiert Zeit als Maßzahl der Bewegung und verweist damit auf die Abhängigkeit der Zeit vom Phänomen der Bewegung.

Relativität der Gleichzeitigkeit

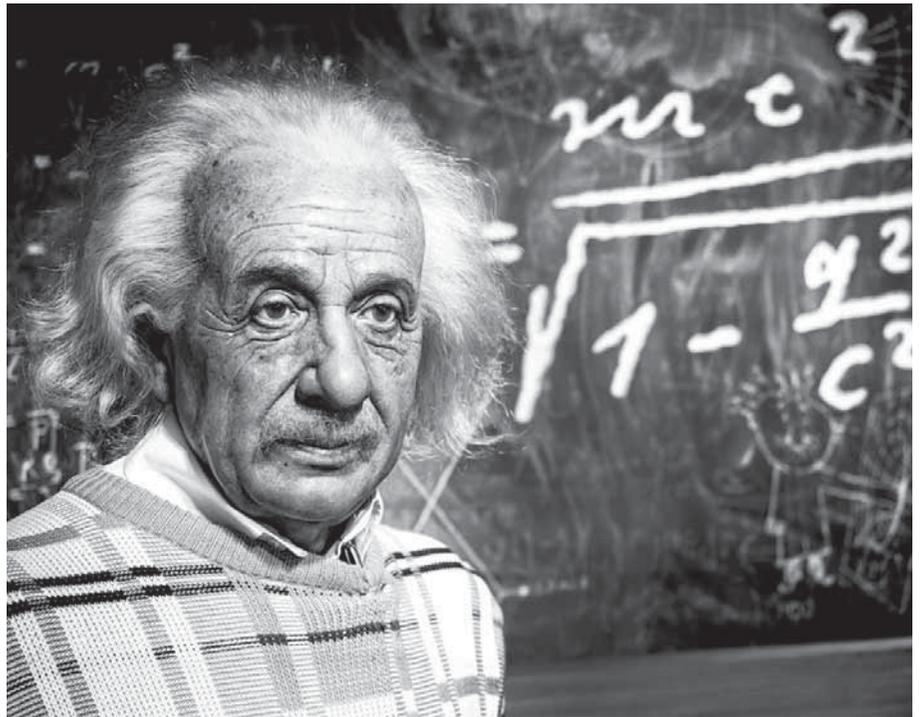
Auch die spezielle Relativitätstheorie von Albert Einstein (1879–1955) sieht die Zeitlichkeit in einem Bezugsrahmen eingebettet und kann deshalb als relationale Theorie verstanden werden. Kontraintuitiv ist die Annahme der Relativität der Gleichzeitigkeit. Nehmen wir an, auf dem fahrenden Zug, der sich beinahe mit Lichtgeschwindigkeit bewegt, befindet sich ein Gerät, das Lichtblitze in zwei Richtungen zu zwei Detektoren hin aussendet. Nehmen wir an, auf dem Zug steht eine Person, zum Beispiel Walter. Josef, der sich auf den Geleisen befindet, nimmt wahr, dass die beiden Lichtblitze nicht gleichzeitig die

Detektoren erreichen, sondern der Detektor in Fahrtrichtung wird früher erreicht als der andere. Walter nimmt aber wahr, dass die beiden Lichtblitze gleichzeitig die Detektoren erreichen. Von ihrem jeweiligen Bezugssystem aus haben beide unterschiedliche Beobachtungen gemacht, das heißt, das, was als gleichzeitig von einem Beobachter beobachtet wurde, gilt nicht für den anderen. Zeit verläuft in verschiedenen Inertialsystemen also unterschiedlich und das, was gleichzeitig ist, hängt von der Bewegung des Beobachters ab. Die Relativitätstheorie stellt damit unsere Alltagsauffassung radikal in Frage, sodass man sagen kann, dass die Relativität der Gleichzeitigkeit für uns unanschaulich ist. Einstein vertritt eine sogenannte vierdimensionale Raumzeit. In dieser Konzeption wird die Zeit als vierte Dimension angesehen und verräumlicht.

Zeit und Ewigkeit

Zeit spielt auch in theologischen Überlegungen eine wichtige Rolle. Dabei wird Zeit, Zeitlichkeit und Vergänglichkeit als eine Eigenschaft der geschaffenen Welt verstanden, während man von Gott sagt, dass er ewig ist. Im Wesentlichen lassen sich zwei unterschiedliche Sichtweisen von Ewigkeit unterscheiden. Die erste Sichtweise besagt, dass Ewigkeit immer Sein impliziert, das heißt, etwas oder jemand existiert zu jedem Zeitpunkt und ist dabei selbst in der Zeit ausgedehnt. Aristoteles hat beispielsweise von der Ewigkeit der Welt gesprochen und genau das damit gemeint. Seiner Meinung nach hat es die Welt zu jedem Zeitpunkt gegeben und wird es auch zu jedem Zeitpunkt geben. Die Welt selbst, so Aristoteles, hat keinen zeitlichen Anfang und kein Ende. Manche moderne Religionsphilosophen beschreiben auch die Ewigkeit Gottes auf diese Weise. Gott hat sich durch und in der Welt verzeitlicht und ist selber in der Zeit.

Die zweite Sichtweise von Ewigkeit geht auf den Philosophen Boethius (ca. 480–527) zurück. Boethius definiert Ewigkeit als ganz gleichzeitigen und vollkommenen Besitz von grenzenlosem Leben. Diese Definition hat auch Thomas von Aquin (1225–1274) aufgegriffen. Gottes Ewigkeit impliziert dabei Zeitlosigkeit und kann als reine Gegenwart verstanden werden. Veränderung und damit auch Zeitlichkeit sind Ausdruck eines Bedürfnisses, eines Strebens, eines Wünschens. Gott aber ist vollkommen, hat keine Bedürfnisse mehr, sein Streben ist erfüllt. Aus diesem Grund bewegt sich Gott nicht, er ist aristotelisch gedacht der unbewegte Bewegter. Antworten auf verschiedene theologische Fragestellungen hängen mit der Ewigkeitskonzeption zusammen, wie beispielsweise das Verständnis von Inkarnation als Verzeitlichung Gottes oder



Die Relativitätstheorie von Albert Einstein sieht die Zeitlichkeit in einem Bezugsrahmen eingebettet und kann deshalb als relationale Theorie verstanden werden.

nicht, die Deutung des Wirken Gottes in der Welt und die Frage einer möglichen Veränderung Gottes als unmittelbare Reaktion auf das Bittgebet. Je nachdem welche Ewigkeitskonzeption man annimmt, muss man diese Fragen anders beantworten.

Zeit und Vollendung

Philosophisch-theologische Spekulationen gibt es auch über den Zustand des Menschen im Jenseits. Dabei spielt auch die Frage eine Rolle, ob der Mensch auch im Jenseits Veränderung unterworfen ist und damit Zeit erfährt oder ob er sich in die Ewigkeit Gottes hinein auflöst. Die klassische Antwort auf diese Frage bedient sich des Konzeptes des „Aevum“. Damit ist jener Seinszustand gemeint, der Teilhabe an der Ewigkeit Gottes zum Ausdruck bringt, aber nicht völliges Aufgehen in Gott meint. Völlige Veränderungslosigkeit und Entzeitlichung des Menschen würde nämlich ein Auflösen in Gott meinen, das jegliche Individualität vernichten würde.

Das christliche Weltbild stellt die Erlösung jedes einzelnen Menschen in den Mittelpunkt. Durch die Lehre von der Auferstehung des Leibes wird dies noch verstärkt zum Ausdruck gebracht. Und auch im Jenseits bleibt der Mensch ein bedürftiges Wesen, auch wenn sein Bedürfnis, sein Suchen und Fragen durch die Gegenwart Gottes gestillt wird.

Zeit spielt auch in theologischen Überlegungen eine wichtige Rolle. Dabei wird Zeit, Zeitlichkeit und Vergänglichkeit als eine Eigenschaft der geschaffenen Welt verstanden, während man von Gott sagt, dass er ewig ist.